

Kinga Gáll (Temeswar/Timişoara)

Die Presse als Zeitzeugin: der Erste Weltkrieg in der *Temesvarer Zeitung*

Zusammenfassung: Das Thema des Ersten Weltkrieges ist insofern aktuell, als sich sein Ausbruch 2014 zum hundertsten Male jährte. Die Aufmerksamkeit gilt in diesem Beitrag der Bedeutung der banatdeutschen Publikation *Temesvarer Zeitung* und ihrer Rolle als Zeitzeugin der Jahre 1914-1918, also ihrem dokumentarischen Wert. Die Ereignisse der Kriegsjahre können anhand ihrer Seiten verfolgt werden, aber darüber hinaus bietet sie auch in den Kriegsalltag der Daheimgebliebenen Einblick.

Schlüsselwörter: Weltkrieg, Krieg, Zeitung, Artikel, Geschichte, Alltag.

1. Einleitung

Das Lesen alter Zeitungen ist wie eine Zeitreise in die Vergangenheit. Die alten Texte sind stumme Zeugen des Alltags der Menschen, die sie damals, als die Zeitungen noch ‚frisch‘ waren, gelesen haben. Der dokumentarische Wert der Zeitungen liegt eben darin, dass sie uns über die Interessen und das Leben unserer mehr oder weniger entfernten Vorfahren Aufschluss geben. Die Periodika bieten ein Bild der damaligen Gegenwart und implizite der Geschehnisse, die zum Zeitpunkt ihres Erscheinens aktuell waren. Vor allem Tageszeitungen sind dazu besonders geeignet.

Zeitungen allein reichen natürlich nicht für eine umfangreiche Untersuchung aus, die alle Facetten eines Problems darstellen möchte. Sie sind aber direkte Belege, Primärliteratur schlechthin, als Quellen beinahe unerschöpflich und für zahlreiche Fragestellungen anwendbar. Sie ergänzen auch unser Wissen, das auf Fachliteratur begründet ist, mit besonders interessanten Details. Und gerade durch die Tatsache, dass selbst die älteste Zeitung einmal aktuell war, schlagen sie Brücken zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

2. Die *Temesvarer Zeitung*

Im Jahr 1914 befand sich die *Temesvarer Zeitung* bereits in ihrem 63. Erscheinungsjahr. Ihr Chefredakteur war seit 1912 Anton Lovas, der in

demselben Jahr als Schriftleiter der *Neuen Temesvarer Zeitung* den Zusammenschluss der zwei Blätter zuwege gebracht hatte¹. Der Zeitungskopf enthielt fortan beide Namen und den Vermerk „Fusioniert 1912“.

Unter Anton Lovas erlebte die *Temesvarer Zeitung* „mit bedeutend erweitertem Verbreitungsgebiet ihre Glanzzeit“². Zu Kriegsbeginn war sie das verbreitetste deutschsprachige Tagesblatt des Banats und die beliebteste in Temeswar. Obwohl nach 1914 fast die Hälfte der 2000 Zeitungen und Zeitschriften aus Ungarn ihr Erscheinen eingestellt haben³, erschien sie ohne Unterbrechung während der Dauer des Krieges weiter. Es war Lovas' Verdienst, dass diese Tageszeitung trotz finanzieller Schwierigkeiten ihr Erscheinen nicht einstellen musste.

Nach Kriegsausbruch war die Presse der Zensur unterstellt. Eine zu diesem Zweck gegründete und aus Offizieren und Beamten gebildete Kommission sollte darüber wachen, dass keine Artikel veröffentlicht wurden, die einerseits die Sicherheit des Heeres schädigten und andererseits „den Geist der Heimat zu zersetzen vermochten“⁴. So berichtete die *Temesvarer Zeitung* „ruhig und besonnen“⁵ über die Kriegereignisse und informierte ihre Leser über jene Tagesfragen, die für die Bevölkerung im Allgemeinen von Interesse waren.

Im Jahr 1914 umfasste die *Temesvarer Zeitung* acht Seiten (die Weihnachts-, Neujahrs- bzw. Osterausgaben umfassten mehrere), wovon mindestens die letzte Inserate und Anzeigen aller Art enthielt. Permanente Rubriken waren *Vom Tage* (mit *Tageskalender*, das heißt Kurznachrichten), *Telegramme und Telefonberichte* (mit Meldungen aus dem Ausland, hauptsächlich aus Wien und Budapest), *Theater* und *Volkswirtschaft*. Mehrmals wöchentlich gab es ein *Feuilleton*, ab und zu auch die Rubriken *Offene Sprechhalle*, *Briefkasten der Redaktion*, *Wetterbericht*, *Gerichtshalle*, *Sport*, *Literatur und Wissenschaft*, *Kunst* oder *Kino*.

¹ Vgl. Geier, Luzian: Die „Temesvarer Zeitung“. In: Eisenburger, Eduard/Michael Kroner (Hgg.): *Die Zeit in der Zeitung*. Cluj 1969, S. 102.

² Schneider, Eduard: Ein „Blatt der Nationen des Banats“. – „Die Temesvarer Zeitung“. In: *Ostdeutsche Gedenktage 1999*. Bonn 1998, S. 453.

³ Vgl. Krischan, Alexander: *Die „Temesvarer Zeitung“ als Banater Geschichtsquelle (1852-1949)*. München 1969, S. 52.

⁴ Ebd., S. 52.

⁵ Ebd., S. 53.

Nach dem Ausbruch des Krieges waren Neueste Nachrichten oder Neueste Nachrichten vom Weltkrieg, Kriegs-Chronik, Letzte Nachrichten vom Weltkriege, Telefonnachrichten der „Temesvarer Zeitung“ und An das Publikum häufige Titel. Sie informierte ihre Leser über die neuesten Ereignisse, die den Krieg betrafen und zudem brachte sie den Lesern all das zur Kenntnis, was die Bevölkerung unmittelbar betraf.

3. Der Erste Weltkrieg in der *Temesvarer Zeitung*

Die fünf Jahrgänge der *Temesvarer Zeitung*, die zur Untersuchung herangezogen wurden, bilden ein extrem umfangreiches Material. Im Blickfeld dieser Arbeit stehen nicht die militärischen Ereignisse und die Berichte über die Kriegsschauplätze, sondern die Geschehnisse im sogenannten Hinterland und implizite, welche Informationen über diese Zeit der Zeitung entnommen werden können.

Der Beitrag bietet eine Gesamtübersicht der Jahre 1914-1918, d. h. eine Auswahl einzelner Titel und Texte, die chronologisch und mit genauer Datums- und Seitenangabe dem Ablauf des Krieges entsprechen. Die Auswahl beruht auf dem Versuch, den Kriegsalltag zu verfolgen, insofern das aus der Entfernung eines Jahrhunderts möglich ist.

3.1. Das Kriegsjahr 1914

Das Jahr 1914 hatte genauso begonnen, wie jedes andere Jahr vorher auch. Am 1. Januar erschienen wie gewohnt die Neujahrswünsche der Redaktion und die folgenden Seiten enthielten die Glückwunschinserate der Temeswarer Institutionen und Kaufleute.

Während der ersten Monate galt das Interesse hauptsächlich dem politischen Geschehen auf dem Balkan. Titel wie *Unkenrufe aus Albanien* (1. März, S. 1), *Drückende Balkansorgen* (8. April, S. 1) oder *Eine Militärrevolte in Serbien* (15. Mai, S. 1) wiesen allerdings auf gewisse ahnungsvolle Befürchtungen hin.

Am 30. Juni brachte eine Extra-Ausgabe die Nachricht vom Attentat in Sarajewo unter den Titeln *Erzherzog Franz Ferdinand †* (S. 1) und *Ermordung des Thronfolgerpaares* (S. 3). Das Ereignis wurde in den kommenden Tagen eingehend erörtert und beschrieben, unter Titeln wie *Wie der Thronfolger starb* (1. Juli, S. 3), *Die Gesinnungsgenossen des Mordes* (4. Juli, S. 1) oder *Die Untersuchung im Sarajevoer Attentate* (7. Juli, S. 6). Die bedrückende und angespannte Stimmung fand schließlich am Monatsende ihre Bestätigung.

Nach dem Ultimatum an Serbien vom 23. Juli, genau einen Monat nach dem Attentat, am 28. Juli, erklärte Österreich-Ungarn Serbien den Krieg⁶. Zwei Titel, und zwar *Kriegserklärung* (S. 1) und *Anmeldepflicht* (S. 5, in der Rubrik *An das Publikum*) vom 30. Juli sowie *Mobilisierungs-Kundmachung* vom 2. August (S. 1) kündigten das an, was „zu einer Kettenreaktion den Anstoß gab“⁷. Die Ausgabe vom 4. August verkündete: *Der Weltkrieg ausgebrochen!* (S. 1)⁸. Um dem Interesse der Bevölkerung entgegenzukommen, hat die Redaktion der Zeitung in mehreren Inseraten (erstmal am 11. August, S. 8) *An die Herren Gastwirte und Cafétiers!* diesen angeboten, „[...] unsere jeden Tag nach Blattschluss eintreffenden Depechen [...] zu affichieren gegen eine in unserer Administration zu vereinbarende Gebühr.“

Am 9. August wurde die Bevölkerung zum ersten Mal aufgerufen (*Gold gab ich für Eisen*, S. 3), ihren Goldschmuck zur Unterstützung der Armee zu spenden. Dieser Aufruf wurde während des Krieges oft wiederholt. *Das Auskunftsbureau des Roten Kreuzes* (18. August, S. 3) informierte darüber, wie man über die Angehörigen Auskunft erhalten konnte. Bereits am 22. August gab es die erste *Verlustliste* (S. 3) für Verwundete, Kranke, Tote und Abgeschobene. Diese Listen sollten für die gesamte Kriegsdauer konstanter Teil der Zeitung werden (auch unter dem Titel *Verluste südungarischer Mannschaft*). Am 4. September teilte man mit, dass *Der erste große Verwundetentransport in Temesvár* (S. 2) eingetroffen war. Derartige Mitteilungen sollten sich künftig sehr oft wiederholen.

In den drei letzten Monaten des Jahres 1914 war man hauptsächlich auf die Kriegserklärungen und den Verlauf der Kämpfe konzentriert. Nebenbei gab es wichtige Informationen, z. B. *Zur Epidemie-Gefahr* am 14. Oktober (S. 3), oder die Bevölkerung wurde mit Titeln wie *Winterwäsche für die Soldaten* (5. Oktober, S. 7) und *Pelze für unsere Soldaten* (25. Oktober, S. 3) zur Hilfsbereitschaft aufgefordert. Im November erscheinen erste Hinweise auf *Dringend notwendige Regierungsmaßnahmen zum Schutze der bedrohten Volksernährung* (am 4., S. 3) und *Die Unvermeidlichkeit von Maximalpreisfestsetzungen* (am 22., S. 2-

⁶ Vgl. Scheithauser, Erich/Herbert Schneiszer/Grete Woratschek: *Geschichte Österreichs in Stichworten*. Wien 1976, S. 204.

⁷ Mayr-Harting, Anton: *Der Untergang*. Wien 1988, S. 733.

⁸ Die Bezeichnung „Weltkrieg“ wurde damals allgemein für einen Krieg großen Ausmaßes benutzt, einen sogenannten „Völkerkrieg“, an dem mehrere Mächte beteiligt sind; das Wort war im Sprachgebrauch noch nicht verbreitet (vgl. Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch*. Leipzig 1955, S. 1616-1618).

3). Der Artikel *Wie soll man mit den Kindern vom Krieg reden?* (7. November, S. 7) war als Erziehungshilfe gedacht. Demnach sollte den Kindern immer wieder eingepreßt werden, „[...] daß wir um des Friedens willen kämpfen, [...]“ und „[...] daß für alle Völker dieser Erde dereinst ein dauernder Friede erscheinen werde.“ Schließlich gab es noch am 23. Dezember in der Rubrik *Vom Tage* den Aufruf zur *Anmeldung der Pferde und Zugtiere* (S. 4) und das Jahr ging mit der Auskunft über die *Christbescherung in den Verwundeten-Spitälern. Die hochberzige Aktion der Temesvarer Gesellschaft* (25. Dezember, S. 5) und den *Weihnachtsfeierlichkeiten für die Verwundeten* (29. Dezember, S. 3) zu Ende.

3.2. Das Kriegsjahr 1915

Anfang 1915, mitten im „Karpatenwinter“⁹, war man recht zuversichtlich im Hinblick auf die Dauer des Krieges und den Ausgang des Konfliktes¹⁰. Die *Temesvarer Zeitung* hatte inzwischen neue, den Ereignissen angepasste Rubriken in ihrem Aufbau: *(Neueste) Nachrichten vom Weltkrieg*, *Letzte Nachrichten vom Weltkrieg*, *Telegramme und Telefonberichte*, *Amtliche Telegramme an die „Temesvarer Zeitung“*, *Kriegs-Chronik* und später *Avancement im k. u. k. Heer*. Hinzu kamen noch gelegentlich *Humor im Krieg* oder *Humor im Schützengraben*.

Im Neujahrstext *Glück auf!* (S. 1) vom 1. Januar hieß es unter anderem: „Keine Episode soll uns beunruhigen, kein momentaner Mißerfolg entmutigen!“ und unter *Die Bedürfnisse auf dem Kriegsschauplatz – Praktische Winke* (S.2) teilte man mit, dass vor allem „Tee- und Zuckervorrat, dicke Kerzen, Schokolade, Konserven und Kälteschutzmittel“ ins Feld geschickt werden sollten.

Am 12. Januar verkündete man die *Verschärfung des Paßzwanges. Für Kriegsdauer* (S. 7), am 24. gab es ein erstes Mahnwort unter *Volksernährung in Kriegszeiten* (S. 1-2): „Jedermann wirke für die Sparsamkeit mit unseren Lebensmittelvorräten und trachte, sich so der großen Zeit würdig zu erweisen.“ Über ein erstes Wohltätigkeitskonzert berichtete man am 23. Februar unter *Der erste Temesvárer Kriegsnachmittag* (S. 3-4). Der Artikel *Die Stadt Temesvar und das Temeser Komitat für die Kriegsanleihe* (24. Februar, S. 3) stellte den ersten Aufruf an die Bürgerschaft dar, durch Unterzeichnen der

⁹ Magenschab, Hans: *Der Krieg der Großväter 1914-1918*. Wien 31990, S. 98.

¹⁰ Das militärische Denken war vor dem Weltkrieg auf „Entscheidungsschlacht-Strategie“ eingestellt und deshalb glaubte man, der Krieg werde bald zu Ende sein. Vgl. Scheithauser et al. 1976, S. 205.

Kriegsanleihen die Armee zu unterstützen. In den folgenden Monaten und Jahren wurde dieser Aufruf noch oft wiederholt.

Eine ernsthafte Frage betraf die Versorgung der Bevölkerung, vor allem mit Lebensmitteln. Auf den Titel *Wie müssen wir bis zur Ernte leben?* (3. März, S. 7) folgte *Die Brottfrage in Temesvar* (4. März, S. 3). Am 30. März schrieb man erstmals über die *Konfiszierung von Getreide- und Mehlvorräten. Verordnung gegen Verheimlichung* (S. 3) und etwas später über *Die Approvisionnement des Landes. Urgierung eines Lebensmittel-Ausfuhrverbotes* (24. April, S. 3). Dasselbe galt für die *Limitierung der Lebensmittelpreise in Temesvar. Aufruf an das Publikum der Stadt* (19. Juni, S. 4-5) und für *Die Maximal-Getreidepreise für Temesvar. Die Sperre der 1915er Ernte* (7. Juli, S. 3-4).

Von behördlicher Seite wurden allmählich für alle Lebensmittel Höchstpreise festgesetzt um dem Wucher entgegenzuwirken. Am 16. Juli (*Aufruf an das Damenpublikum der königlichen Freistadt Temesvar*, S. 5) nahm der Regierungskommissar der Stadt gegen die Frauen Stellung ein, die in den umliegenden Dörfern ihre Lebensmittel für den häuslichen Bedarf einkauften, und zwar zu höheren Preisen, als in der Stadt gebräuchlich. Infolgedessen kam die Landbevölkerung gar nicht mehr in die Stadt, wo die Marktpreise geregelt waren und den Käuferinnen wurde in Aussicht gestellt, dass die so eingekauften Lebensmittel künftig von der Gendarmerie konfisziert werden. Gegen Missstände nahm man auch in einem Leserbrief vom 22. Juli Stellung (*Vom Tage. Brief an den Redakteur*, S. 4), in dem es hieß:

Das Publikum kennt schon eine hübsche Anzahl Kriegsbestien. Den allerbekanntesten Typ bilden diejenigen Heereslieferanten, die unsere Söhne an der Front mit Papiersohlen und Fetzenkleidung, mit gefälschten und verdorbenen Lebensmitteln versorgen, [...]

Ferner wurde der Fall einer armen Mutter erzählt, von deren kleinen selbstbebauten Grundstück jemand die Feldfrüchte gestohlen hatte. Geschlussfolgert wurde dazu: „Unsere Gesetze sind viel zu human; mit solch gewissenlosen Menschen muß man rücksichtslos umgehen.“

Am 23. Mai wurden die ersten *Änderungen im Eisenbahnverkehr* (S. 5) verkündet. Das war bloß der Beginn unzähliger späteren Änderungen dieser Art, die im Laufe des Krieges oft mehrmals in der Woche zur Kenntnis gebracht wurden¹¹.

¹¹ Wegen der Bedeutung des Eisenbahnwesens durfte für Militärtransporte der Zivilverkehr völlig eingestellt werden. Vgl. Magenschab ³1990, S. 120.

Bereits in diesem Jahr ist ein Problem aufgetreten, das in der Zeitung sehr häufig erörtert und für das nach möglichen Lösungen gesucht wurde: das Schicksal der Kriegsinvaliden. Auf die Auseinandersetzung damit verweisen Titel wie *Die künstlichen Glieder* (Feuilleton vom 9. April, S. 1), *Ein Invalidenheim in Temesvár* (18. April, S. 3), *Die Zukunft unserer Invaliden* (11. August, S. 7), *Heimkehr der Kriegsinvaliden aus russischer Gefangenschaft* (22. August, S. 3) oder *Arbeitsvermittlung für invalide Soldaten* (19. Oktober, S. 7). Im Mittelpunkt der Diskussion stand dabei die Notwendigkeit der Gründung von Heilanstalten, Werkstätten zur Erzeugung künstlicher Gliedmaßen und von Invalidenschulen.

Am 29. Juli hieß es im Leitartikel *Ernüchterung* (S. 1) zum Jahrestag des Kriegsausbruches: „Durch diese zwölf Monate rauscht der heiße Atem der großen Weltgeschichte. Ein Völkerkrieg brach aus, wie ihn die Menschen niemals gesehen.“ Von der Begeisterung, mit der man vor einem Jahr den Krieg begrüßt hatte, war kaum etwas übrig geblieben, denn „[...] statt einem einzigen Gegner, nämlich Serbien, stand man nun mit halb Europa in einem Weltkrieg.“¹²

Das Leben der Zivilbevölkerung hatte sich in einem knappen Jahr weitgehend verändert. Die Informationen in der Zeitung unter Titeln wie *Der Postverkehr mit den Kriegsgefangenen* (10. März, S. 3), *Das Testament des Soldaten* (17. März, S. 2), *Ausgrabung und Ueberführung von Gefallenen und im Felde Verstorbenen* (5. Oktober, S. 4) oder *Geldsendungen an Gefangene oder Internierte* (18. Dezember, S. 2) zeigen, dass man sich dem Kriegsgeschehen keineswegs entziehen konnte. Der sehr oft wiederholte amtliche *Einrückungs-Kundmachung* erinnerte ebenfalls daran¹³. Mit *Gedenken wir unserer Soldaten in den Spitälern!* (14. Dezember, S. 2) und *Gruß und Dank an unsere Soldaten* (25. Dezember, S. 8) wurde auch in diesem Jahr zur Nächstenliebe aufgerufen.

3.3. Das Kriegsjahr 1916

Der militärische Verlauf des Krieges hatte zwar bis dahin für die Mittelmächte eine positive Bilanz gebracht¹⁴, seine materiellen Auswirkungen hingegen

¹² Ebd. S. 100.

¹³ Seit April dieses Jahres wurde die Landsturmpflicht in Österreich-Ungarn auf die 18-jährigen und die 45- bis 50-jährigen ausgedehnt. Vgl. Kleindl, Walter: *Der Erste Weltkrieg*. Wien 1989, S. 75.

¹⁴ Ebd. S. 34; Vgl. Scheithauser et al. 1976, S. 210.

waren immer deutlicher bemerkbar, so auch in der Qualität des Druckes. Das Zeitungspapier war nicht mehr einheitlich in Färbung und Dicke, die Druckfarbe war häufig blass. Es ist offensichtlich, dass die notwendigen Materialien zur Herstellung der Zeitung teurer und manchmal auch knapp geworden waren. Die Hoffnung auf ein absehbares Ende des Krieges und auf dessen Ausgang zugunsten der Mittelmächte blieb zwar weiterhin unerschüttert, doch ins Leben der Menschen waren wesentliche Änderungen eingetreten. Trotzdem blickte man am 5. Januar *Mit Zuversicht in die Zukunft* (S. 1).

Am 8. Januar wurde die *Ausgabe der Mehl- und Brotkarten* (S. 3) bekanntgemacht und das bedeutete, dass Gastwirte das von den Bäckern erhaltene Brot ihren Gästen nur gegen deren Brotkarten verkaufen durften. Die Auseinandersetzung mit dem Versorgungsmangel hatte im Vorjahr begonnen und es gab öfters Ratschläge zum sparsamen Haushalten. Am 14. Januar kam folglich erneut der Wink *Seid sparsam! (Vom Tage, S. 4)* und am 9. Februar die Frage *Werden wir Schube haben? (Vom Tage, S. 3)*. *Heraus mit den verborgenen Vorräten!* (11. Februar, S. 1) war eine Ermahnung, die überschüssigen Getreide- und Mehlvorräte zum entsprechenden Kaufpreis der Verwaltungsbehörde oder der Kriegsproduktenbank einzuliefern, damit sie zur Versorgung der Armee und der Bevölkerung verwendet werden. Das Durchhaltevermögen der Menschen war im Allgemeinen nicht gefährdet, doch zur Stärkung der Gemüter wurde in *Briefe ins Feld. Eine Ermahnung an alle, die daheim schwach und mutlos sind* (17. Februar, S. 1) den Lesern ans Herz gelegt, sie sollten oft ihren Familienangehörigen schreiben, sich aber in den Briefen nicht beklagen, denn: „Die Hauptsache ist jetzt, daß wir daheim gewappnet bleiben mit dem Pflichtbewußtsein des Krieges.“

Ab dem 2. Februar wurde in die *Temesvarer Zeitung* die neue Rubrik *Temesvar im Kriege* eingeführt. Die Erfolge bei Verdun stärkten die Hoffnung und boten zu Titeln wie *Unsere dringendsten Aufgaben nach dem Kriege* (11. März, S. 2-3) und *Was ein deutscher Sieg für die Welt bedeuten wird* (21. März, S. 1) Anlass. Weil sich der Mangel an Kupfer, Nickel und Blei als besonders drückend erwiesen hatte, wurde in der Monarchie alles eingeschmolzen, was aus diesen Metallen bestand. Am 1. April gab man in Temeswar zum ersten Mal die

Verordnung zur *Einlieferung der Kirchenglocken* (S. 3) bekannt. Die behördliche Metallrequirierung aus Privathaushalten begann einige Monate später¹⁵.

Eine absolute Neuigkeit wurde unter dem Titel *Die Einführung der Sommerzeit* am 11. März (*Vom Tage*, S. 3) bekanntgegeben. Es hieß darin: „Der 1. Mai beginnt am 30. April 1916 nachmittags 11 Uhr [...] Der 30. September endet eine Stunde nach Mitternacht.“ Am 22. April hat man unter *Die neue Tageseinteilung in Ungarn* (S. 3) nochmals diese Änderung erklärt, doch schließlich gab es am 1. Mai doch zahlreiche Verspätungen und verpasste Termine, unter anderem auch deshalb, weil manche Leute die Uhren vor-, andere nachgestellt hatten.

Im dritten Kriegsjahr gab es schon sehr viele Hilfebedürftige. Am 30. Mai wurde zur *Versorgung von Kriegswaisen* (S. 3) aufgerufen und am 30. April im Artikel *Die Invalidenschulen* (S. 5) auf dieses Problem eingegangen: „Die Invalidenfürsorge müsse – um das angestrebte Ziel zu erreichen – drei Institutionen erfassen: Heilanstalten [...], Prothesen-Werkstätten und Invalidenschulen.“ Da viele Invaliden zum Berufswechsel gezwungen waren, bestand die Rolle dieser Schulen darin, ihnen zu einem Beruf und einer Ausbildung zu verhelfen, „[...] die ihnen den Broterwerb ermöglichen.“ Ein ähnliches Problem erörtert ein im Kriege Erblindeter in *Des Lichtes beraubt* (4. Mai, S. 7): „Es ist daher an der Zeit, dafür zu sorgen, daß der Gedanke, die Blinden ähnlich wie die Sehenden zu beschäftigen, der Allgemeinheit, besonders aber den Fachkreisen ernstlich nahegelegt wird.“ Der Verfasser fügt noch hinzu: „Das Mädchen aber, das einen Blinden heiraten will, soll sich zuerst ernstlich prüfen, ob es dieser Aufgabe auch gewachsen ist. [...] Sie darf sich nicht nur von hochgespannten patriotischen Gefühlen leiten lassen und in dieser Zeit der Opfer sich selbst opfern wollen.“

An der Tagesordnung waren weiterhin die Preise, deren dauerndes Steigen eine deutliche Auswirkung des Krieges auf den Zivilbereich darstellte. Am 11. Februar hatte man unter *Heraus mit den verborgenen Vorräten!* (S. 1) bereits dazu aufgefordert, die überschüssigen Getreide- und Mehlvorräte für Gemein Zwecke der Verwaltungsbehörde oder der Kriegsproduktenbank zum entsprechenden Kaufpreis einzuliefern. Es gab häufige Maßregeln zur Maximierung der Preise, doch auf die Notwendigkeit der strengeren Überwachung seitens des Marktkommissariats und der städtischen Polizei

¹⁵ Die Requirierung von Metallgegenständen ist im September 1915 angeordnet worden, die aus Privathaushalten im August 1916. Vgl. Kleindl 1989, S. 89; 131.

wurde in einer Notiz mit dem Titel *Das Wucherfieber. Der gefährlichste Feind ist die Pflichtvergessenheit im Hinterlande* (18. Juni, S. 4) aufmerksam gemacht. Einige Tage später wurde in der *Sonntagspredigt über den Kriegswucher* (25. Juni, S. 1) nochmals zum resoluten Eingreifen gegen diesen Missstand Stellung genommen. Eine Verordnung, diesmal aber nicht die Marktwaren betreffend, wurde unter dem Titel *Die Regierung gegen den Wohnungswucher* (15. November, S. 2) veröffentlicht. Darin wurde unter anderem verlautbart, dass die Miete „[...] bis zur weiteren Verfügung des Ministeriums, sowohl dem alten, wie einem neuen Mieter gegenüber nicht gesteigert werden darf.“; das galt „[...] auch für solche Wohnungen, die Berufs-, beziehungsweise Geschäftszwecken dienen, [...]“.

Requirierung und Teuerung blieben weiterhin die Schlagwörter. Nach dem Metall kamen Gummivorräte, Lumpen und Papierabfälle dran, bezüglich der Teuerung hingegen ist der Brief einer Hausfrau an die Redaktion einleuchtend (*Wobin soll es führen?*, 1. Juni, S. 3), in dem es heißt: „Was nützen 20-prozentige ja selbst 50-prozentige Teuerungszulagen, wenn alle Bedarfsartikel mit 300-400 Prozent im Preise gestiegen sind?“

Eine besondere Konnotation hatte während der Kriegsjahre der Allerseelentag. Nach *Die Tage der Toten (Vom Tage*, 24. Oktober, S. 3) und *Allerseelen* (25. Oktober, S. 3) folgte am 3. November im *Feuilleton* der anrührende Text *Soldatengräber* (S. 1), dessen Verfasser darum bat, der im Kriege Gefallenen, die irgendwo in der Ferne begraben lagen, zu gedenken:

[...] an den Heeresstraßen des Völkerringens, in Schützengräben und Wiesengründen, auf Bergeshöhen und in Meerestiefen, im Wald und auf der Heide, in Torf und Moor, einzeln und in Massengräbern, wie die Not des Krieges es gebot.

In der Eile des Marsches, in der Nähe des Feindes, im Kugelregen war es gar oft nicht möglich, den gefallenen Helden ein einfaches Holzkreuz auf das letzte Ruhebett zu setzen und ihren Grabhügel mit Stacheldraht notdürftig zu umfrieden.

In den Wochen vor Weihnachten gab es noch Hinweise auf *Sparsames Heizen* (3. Dezember, S. 7) und *Ratschläge unseren Hausfrauen in schwerer Zeit* (8. Dezember, S. 7). Wie gewohnt fanden auch in diesem Jahr *Weihnachtsfeierlichkeiten in den Kriegsspitälern* (28. Dezember, S. 6) statt.

3.4. Das Kriegsjahr 1917

Die immer schlechter werdende Versorgungslage, die Teuerung und die Knappheit aller Bedarfsartikel haben der Bevölkerung stark zugesetzt, so dass schon zu Beginn dieses Jahres sich eine ausgeprägte Kriegsmüdigkeit spürbar machte. Die Menschen wollten nichts als Frieden, denn die zehrenden Kosten des Krieges hatten sie stark mitgenommen. Die Hoffnung auf den Sieg war unerschüttert und man wünschte sich mehr denn je, dass in diesem Jahr der Krieg beendet würde.

Eine erste wichtige Information im neuen Jahr betraf die *Auskünfte für Angehörige von Kriegsgefangenen* (12. Januar, S. 2). Die Bevölkerung wurde darüber informiert, dass sie sich für „Recherchen über Kriegsgefangene“, Korrespondenz oder Geldsendungen an das „Zentral-Nachweisbureau, Auskunftsstelle für Kriegsgefangene“ als „offizielle Hilfestelle des Kriegsministeriums in den Kriegsgefangenen-Angelegenheiten“ zu wenden habe. Am 14. Januar gab die Zeitung *Die Zusammenschreibung der 18-jährigen* (S. 4) bekannt und am 13. Februar gab es Auskünfte bezüglich der erneuten *Einschränkung des Eisenbahnverkehrs* (S. 3). Eine neue Verordnung betraf *Die Neuregelung der Sperrstunde* (14. Februar, S. 2), wonach Schanklokale bis 23 Uhr, Theater und Kinos bis 22 Uhr geöffnet bleiben durften; Varietés, Tanz- und Konzertsäle wurden geschlossen.

Am 11. März hieß es unter *Erweiterung der Landsturmpflicht in Oesterreich-Ungarn* (S. 5): „Es ist die Notwendigkeit entstanden, daß dem Feinde jüngeres Männermaterial gegenübergestellt werde, das ältere Material aber hinter den Etappen Dienst leisten soll.“ Das bedeutete, dass jeder Bürger zur Dienstpflicht herangezogen werden konnte. Am 11. Oktober gab es eine Kundmachung zur *Einrückung der Untauglichen. Die Verordnung des Honvedministers* (S. 5); betroffen waren alle, „[...] deren Einberufung die kriegs- oder nationalökonomischen Interessen, sowie die öffentlichen Interessen am wenigsten berühren, oder die durch Frauen ersetzt werden können [...]“.

Mit der Nachricht *Der Zar hat abgedankt* (17. März, S. 1) und etwas später *Das Schicksal der Zarenfamilie* (11. April, S. 3) begann die *Temesvarer Zeitung* ihre Berichte über die Ereignisse in Russland. Das ließ Hoffnungen auf einen möglichen Frieden erwachen und zahlreiche Titel zu dieser Frage ziehen wie ein Leitmotiv durch die Seiten dieses Jahrgangs: *Dem Frieden immer näher* (14. April, S. 1), *Zeichen des nabenden Friedens. Inoffizielle Friedensverhandlungen* (21. April, S. 5), *Der Höhepunkt des Krieges überschritten. Der abklingende Weltkrieg* (28. April, S. 1), *Der Krieg wird noch in diesem Jahr beendet* (3. Juni, S. 3), *Noch einen*

Kriegswinter? (19. Juni, S. 2), *Es ist Zeit, ein Ende zu machen* (26. Juni, S. 1), *Waffenstillstand als Uebergang zum Frieden?* (12. Juli, S. 1), *Kriegspläne für 1918* (19. August, S. 2), *Dem Frieden entgegen?* (11. September, S. 1), *Vor den Friedensverhandlungen?* (26. September, S. 6), *Der vierte Winterfeldzug* (17. Oktober, S. 1), *Die Revolution Lenins bringt den Frieden* (11. November, S. 2) oder *Vorbereitungen zum allgemeinen Frieden* (28. Dezember, S. 2).

Am 15. Juni wurde eine Liste mit den zu dem Zeitpunkt gültigen und den Preisen vor dem Krieg veröffentlicht, die den Titel trug *600 bis 900-prozentige Verteuerung der Lebensmittel* (S. 3). Am 7. Oktober wurde die *Eröffnung der Volksküchen und Wärmestuben* (S. 4) mitgeteilt, die schon im Vorjahr gegründet worden waren und sich als äußerst notwendig erwiesen hatten. Zur Unterstützung der armen Bevölkerung forderte man *Billigeres Brennholz für die Armen!* (28. September, S. 4) und am 23. Oktober gab man die *Eröffnung der städtischen Schuhreparatur-Werkstätte* (S. 5) „[...] für Familienmitglieder Eingerückter, die eine Unterstützung beziehen, [...] mindestbesoldete Beamte und Angestellte, Arbeiter und [...] arme Einwohner und ihre Familienmitglieder [...]“ bekannt.

Am 18. September gab es *Die neuen Heizungs- und Beleuchtungsvorschriften* (S. 6-7) bezüglich der am Vortag in Kraft getretenen Verordnung. Wohnungen, Arbeits- und Schulräume durften demnach vor dem 15. Oktober nicht beheizt werden; ausgenommen waren Wohnungen, in denen sich kranke Personen oder Kinder unter 2 Jahren aufhielten. Entsprechend gab es am 23. Oktober auch als Spartipp *Die Küche als Familienraum (Vom Tage, S. 3)*

Die Frauen wurden wie bislang öfters aufgerufen, bei verschiedenen Hilfsaktionen mitzumachen. Mit *Wäsche für unsere Soldaten* (19. August, S. 7) wurden sie aufgefordert, gegen Bezahlung seitens der „städt. Kassa“ die zugeschnittene Wäsche, Zwirn und Knöpfe zum Anfertigen von der zuständigen Behörde zu übernehmen. Am 3. November kam der Aufruf *Schutzkleidung für unsere Soldaten im Felde* (S. 7) von der „Bekleidungs-Subkommission des Landes-Kriegsfürsorgeamtes“, das beschlossen hatte, „[...] für den Winter warme Schutzkleidung für die im Felde kämpfenden Soldaten und möglichst auch denen in Kriegsgefangenschaft“ stricken zu lassen.

Gegen Jahresende, genauer am 11. Dezember, wurde *Die Ausweisung der Fremden aus Temesvar* (S. 4) bekanntgemacht. Bei der Grenzpolizei mussten alle angemeldet werden, die sich zu Besuch bei Verwandten in der Stadt aufhielten, die vor dem Krieg bzw. während des Krieges nach Temeswar gekommen waren und eine mit Vertrag nachweisliche Beschäftigung dort hatten. Nach einem 14tägigen Aufenthalt mussten diejenigen die Stadt

verlassen, „1. die zu Besuch da sind“ und „2. die eine scheinbare Beschäftigung haben“.

Dieses Jahr hatte die Bevölkerung wirtschaftlich, die Armee zudem auch militärisch stark geschwächt¹⁶.

3.5. Das Kriegsjahr 1918

Das letzte Jahr des Krieges, der „das Hinterland bis an die Wurzeln seiner Kräfte miterfaßt hatte“¹⁷, begann *In Erwartung des Friedens* (1. Januar, S. 6). Am 19. Januar gab es neuerliche Mitteilungen über *Die Kohlenot in Temesvar* (S. 4) und die Verfügungen des Stadtmagistrats zur Reduzierung der Beleuchtung und Sperrungen ab 18 Uhr der Geschäfte. Am 10. Februar kamen Anweisungen zur *Beschränkung des Gasverbrauches* (S. 4) hinzu. Im *Fenilleton* vom 21. Februar, *Das Photographieren im Krieg* (S. 2), betraf der Hinweis „Wenig Silber. – Knappheit an Chemikalien. – Platin geht aus. – Sammelt Abfälle!“ ebenfalls das Sparen.

Über die Auswirkungen des Krieges auf die Gesellschaft gibt der Artikel *Kriegsjugend* vom 22. Februar (S. 1) Aufschluss. Der Autor macht darauf aufmerksam, dass die Kriminalität der Jugendlichen während der Kriegsjahre gestiegen war und das Doppelte der Friedenszahl betrug. Die Umstände, die dieser negativen Wandlung zugrunde lagen, werden sehr realistisch beschrieben:

Die wenigsten Menschen machen sich klar, wie völlig verändert die Lebensverhältnisse der heutigen Jugend im Vergleich zu früheren Zeiten sind. Ihre Schularbeit ist beeinträchtigt, die Schulzeit meist noch mehr verkürzt. Bei dem Mangel an Arbeitskräften gelten Zeugnisse noch weniger als sonst. Wer sich um eine Stelle bewirbt, braucht nicht lange zu warten.

Und so können die Fünfzehn- und Sechzehnjährigen schon mit dem Geld in der Tasche klumpen. In dessen Besitz aber fühlen sie sich unabhängig. Sie lassen sich von den Eltern nichts mehr sagen. Meist steht ja überdies der Vater im Feld. [...] Es ist die umgekehrte Weltordnung.

Doch der Autor sieht ein: „Warum sollte sie gerade reifer und vernünftiger sein, als die Erwachsenen es sind.“

¹⁶ Scheithauser et al. 1976, S. 222.

¹⁷ Plaschka, Richard Georg/Horst Haselsteiner/Arnold Suppan: *Innere Front*. Wien 1974, S. 10.

Mit dem Problem der Kriegsjugend setzt man sich auch unter der Frage *Was soll aus unseren Buben werden?* (7. September, S. 2) auseinander.

Was soll aus unseren Buben werden, die von der Schulbank oder, wenn es hoch ging, mit einer „Kriegsmatura“ oder aus den ersten Jahrgängen unserer Hochschulen hinausgezogen sind in den Kampf, der sie [...] aus ihren angefangenen, nur halb beendigten Studien hinausgeworfen, den Büchern und dem Lernen jedoch sicherlich entfremdet hat? [...] Die verlorenen Jahre gibt ihnen niemand wieder und schwerlich auch die Spannkraft, die der lange Weg des Lernens erfordert.

Am 5. März kam die gute Nachricht Der Friede mit Rußland perfekt. Die Verträge unterschrieben. (S. 1)¹⁸ und am 15. konnte man bereits über die Heimkehr aus russischer Gefangenschaft. Rührender Empfang am Josefstädter Bahnhof. (S. 5) berichten. Die Kriegsgefangenen mussten gemäß den Maßnahmen der Heeresleitung vor ihrer Entlassung mehrere Wochen in Quarantäne verbringen, „[...] aber nur, damit ihre offene Ordre die Bemerkung enthalten könne: ‚Gereinigt und ungezieferfrei entlassen.‘“

Ebenfalls am 15. März brachte *Ein Merkblatt für schwerhörige Soldaten* (S. 7) hilfreiche Ratschläge für Hörgeschädigte. Die angeführten „Merksätze“ lauteten wie folgt: „Schau dem Sprechenden auf den Mund!“, „Ziehe dich von deiner Umgebung nicht zurück!“ und „Schwerhörige sollen sich nie ins Ohr schreien lassen.“

Im Artikel *Eine Musteranstalt in Temesvar. Besuch in der landwirtschaftlichen Schule der Kriegserblindeten* (28. Mai, S. 2) wurde die neugegründete Anstalt, die erste dieser Art in Ungarn, beschrieben.

Die erste Nachricht über *Influenza in Spanien* kam am 7. Juni (S. 7). Da hieß es: „Wenn die spanische Krankheit der Beginn einer neuen Influenza-Pandemie ist, kann sie vielleicht entscheidend in das Schicksal der Menschheit eingreifen.“ Der Verlauf der Epidemie wurde zwar in den folgenden Monaten mit Interesse verfolgt (*Eine ganze Armee – krank*, 21. Juli, S. 2), doch für das Banat anfangs noch nicht als besorgniserregend betrachtet. Ernsthaft besorgt angesichts dieser Gefahr war man allerdings im Herbst. Am 9. Oktober wurde die Krankheit in *Die „spanische Grippe“* (*Feuilleton*, S. 1-3) eingehend beschrieben und am 19. Oktober gab es sogar zwei Texte zu diesem Thema:

¹⁸ Der Friedensvertrag zwischen den Mittelmächten und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (Russland) wurde am 3. März in Brest-Litowsk unterzeichnet. Vgl. Kleindell 1989, S. 229; Scheithauser et al. 1976, S. 223.

Schutzvorkehrungen gegen die spanische Grippe in Temesvar (S. 4) und *Eine ernste Mahnung. Die spanische Krankheit ist die gefährlichste Epidemie* (S. 7).

Über das Schicksal der Zarenfamilie erhielten die Leser am 23. Juli die Kunde in *Ermordung des Exzaren Nikolaus* (S. 2). Die Nachrichten aus Russland, wo Chaos herrschte, kamen mit Verspätung und waren oft widersprüchlich. Am 8. September stand die Frage noch offen: *Ermordung der ganzen Zarenfamilie?* (S. 2).

Wie weit es mit der wirtschaftlichen Not inzwischen gekommen war, lassen Titel aus der zweiten Hälfte des Jahres erkennen: *Die zerrissenen Schuhe* (28. August, S. 1), *Die schwere Zeit: Schicksalsstunde des Mittelstandes* (11. September, S. 1), *Sperre der Zündhölzchenvorräte und Feststellung von Höchstpreisen* (14. September, S. 4), *Kleiderkarten vom 1. November ab* (17. September, S. 2) oder *Verordnung betreffend die Ablieferung von Kleidern und Schuhwerk* (20. November, S. 6).

Die letzten Monate des Jahres waren hauptsächlich von den politischen Ereignissen geprägt. Auf die Frage *Was wird mit uns werden?* (31. Oktober, S. 3) kamen auch die Antworten: *Ungarn – Republik. Der König hat abgedankt* (1. November, S. 3), *Die ungarische Armee hat an sämtlichen Fronten die Waffen niedergelegt* (3. November, S. 8)¹⁹ und schließlich *Südungarn in Flammen. Raub und Mord überall* (5. November, S. 4-5). Am selben Tag wurde auch die Verlautbarung mitgeteilt, dass der Banater Volksrat wegen Verbrechen, die gegen die Sicherheit des Lebens und des Eigentums gerichtet sind, das Standrecht mit Vollstreckung der Todesstrafe angeordnet hat (*Standrecht*, S. 7). Am 6. November erschien auch der erste *Aufruf zum Eintritt in die Bürgerwehr* (S. 7).

Am 13. November wurde unbetitelt folgende Mitteilung gemacht: „Der serbische Kommandant der Entente-Besatzungstruppen von Versecz empfängt den Mitarbeiter der „Temesvarer Zeitung“. Sensationelle Aeußerungen des Kommandanten. Temesvars Bevölkerung kann vollständig ruhig und beruhigt dem Einmarsch der serbischen Truppen entgegensehen.“ (S. 5) Ein kurzer Satz vom 14. November verkündete schließlich: *Der Weltkrieg wurde Montag vormittags 11 Uhr beendet* (S. 2).

Das dringendste Problem, das in den folgenden Wochen bewältigt werden musste, betraf das Wohnen und den Unterhalt der ehemaligen Armee. Bereits

¹⁹ Der Waffenstillstand zwischen Österreich-Ungarn und den Mächten der Entente wurde am 3. November bei Padua abgeschlossen. Vgl. Scheithauer et al. 1976, S. 229.

am 15. November ging es um *Arbeit für die heimkehrenden Soldaten* (S. 7) und später am 8. Dezember um das *Schicksal und Aufenthalt der heimkehrenden Soldaten* (S. 7).

4. Schlussfolgerungen

Die *Temesvarer Zeitung*, wie jede alte Zeitung übrigens auch, erzählt viele Geschichten, die in den Fachbüchern nicht nachzulesen sind. In Bezug auf den Ersten Weltkrieg kann sie repräsentativ für viele andere Zeitungen sein.

Die Berichterstattung durch die *Temesvarer Zeitung* beweist, dass sie ihre Auskünfte aus dem Ausland (auch ausländischen Publikationen) durch telegrafische Meldungen ihrer Korrespondenten und Mitarbeiter bezog, so dass beinahe täglich die Ereignisse vom Vortag veröffentlicht werden konnten. Ihre Leser wurden stets mit den neuesten Geschehnissen auf dem Laufenden gehalten. Natürlich betrafen die Zeitungsberichte hauptsächlich die österreichisch-ungarische Armee und die Verbündeten, doch Nachrichten kamen, wie vor dem Krieg auch, in großer Zahl von überall, wo etwas Wichtiges auf politischer Ebene zu verzeichnen war. Diese Texte können auch als Beispiele für den Sprachgebrauch damaliger Zeit dienen, der nach unseren heutigen Maßstäben häufig als gar nicht politisch korrekt betrachtet werden muss.

Aus der *Temesvarer Zeitung* können wir erfahren, wie sich die Daheimgebliebenen im Verlauf der Tage, Monate und Jahre immer mehr an die aufgezwungenen Umstände anpassen mussten. Ein Mangel ist doch zu verzeichnen: Als Tagblatt enthält sie genügend Hinweise auf Wirtschaftsnot, Entbehrung und Trauer, jedoch die sachlichen Mitteilungen lassen nicht erkennen, wie die Menschen mit ihren täglichen Sorgen oder mit dem Verlust geliebter Menschen fertig wurden. Vieles bleibt unausgesprochen und kann nur zwischen den Zeilen lesend nachvollzogen werden. Das vermindert allerdings die Bedeutung der *Temesvarer Zeitung* als Geschichtsquelle keineswegs, denn das Geschriebene entspricht der Wirklichkeit, in der die Menschen damals gelebt hatten.

Die hundert Jahre, die uns vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges trennen, schaffen letztendlich eine Distanz, die uns gewisse Inhalte kritisch betrachten lässt. Doch zeitlos gültig bleiben die Worte, die am 1. Januar 1914 in der Neujahrsausgabe unter den gewohnten Glückwünschen der Redaktion in der Rubrik *Vom Tage – Neujahr!* (S. 9) zu lesen waren:

Die Sorglosigkeit ist ein Fehler, die übertriebene Sorge aber erst recht. Daher fort mit ihr, damit das neue Jahr nur in frohe Mienen schaue. In seinem Schoße birgt es die Lose der Menschenkinder, und glücklich sind wir, daß wir nicht hinter den Vorhang zu blicken vermögen. Erhoffen wir von dem neuen Jahr das Beste, vor allem Gesundheit und Zufriedenheit.

Literatur

Primärliteratur

Temesvarer Zeitung 1914, 1915, 1916, 1917, 1918.

Sekundärliteratur

Geier, Luzian: *Die Temesvarer Zeitung*. Das wichtigste bürgerliche Presseorgan im Banat bis 1944. In: Eisenburger, Eduard/Michael Kroner (Hgg.): *Die Zeit in der Zeitung: Beiträge zur rumäniendeutschen politischen Publizistik*. Cluj 1977, S. 95-112.

Kleindel, Walter: *Der Erste Weltkrieg. Daten – Zahlen – Fakten*. Wien 1989.

Krischan, Alexander: *Die „Temesvarer Zeitung“ als Banater Geschichtsquelle (1852-1949)*. München 1969.

Magenschab, Hans: *Der Krieg der Großväter 1914-1918. Die Vergessenen einer großen Armee*, Wien ³1990.

Mayr-Harting, Anton: *Der Untergang. Österreich-Ungarn 1848-1922*, Wien 1988.

Plaschka, Richard Georg/Horst Haselsteiner/Arnold Suppan: *Innere Front. Militärassistentz, Widerstand und Umsturz in der Donaumonarchie 1918*. Bd. 1- *Zwischen Streik und Meuterei*, Wien 1974.

Scheithauser, Erich/Herbert Schneiszer/Grete Woratschek: *Geschichte Österreichs in Stichworten. Teil IV: von 1815 bis 1918*, Wien 1876.

Schneider, Eduard: Ein „Blatt der Nationen des Banats“. – *Die Temesvarer Zeitung*. In: *Ostdeutsche Gedenktage 1999*, Bonn 1998, S. 450-455.